

Hochzeiten auf dem Lande

M. L. B.

Aus: Unsere Heimat, Heimatbeilage der Kösliner Zeitung, 1924

In der Maien- und in der Herbstzeit pflegt der pommersche Landmann seine Hochzeiten zu feiern. Im Frühling, wenn er mit der Bestellung, im Herbst, wenn er mit der Ernte fertig ist. Mancher Städter und noch mehr manche Städterin fühlt sich sehr geehrt und erfreut, zu einer ländlichen Hochzeit eingeladen zu werden. Man kann so schön seine städtische Kleiderpracht zeigen, obwohl die Landtöchter da auch nicht zurückstehen. Als städtischer Festgast wird man von den gutherzigen Landleuten besonders geehrt, und dann alle die leiblichen Genüsse, daran selbst in dieser knappen Zeit auf dem Lande bei einer Hochzeit noch kein Mangel ist.

Eins pflegt beim Einnehmen der Hochzeitsmahlzeiten den überfeinen Städtern manchmal ein Naserümpfen abzunötigen, nämlich die einfachen Tischsitten auf dem Lande, die in manchen Häusern sogar nach Gabel und Messer auf der Tafel teilweise vermissen lassen. Der Löffel regiert hauptsächlich, Bestecke werden nur den geehrten Gästen hingelegt. Und doch waren diese Sitten bei den feinsten Gastereien des Mittelalters einst Gebrauch; das Land, im Beharren der von den Vätern übernommenen Sitten beständiger als die Stadt, hat sie nur bis jetzt behalten, ebenso wie der Weihnachtsbaum, den die Stadt schon über ein Jahrhundert in allen Häusern kennt, erst in den letzten Jahrzehnten in kinderreichen Landfamilien Eingang fand.

Die großen Festmahle, selbst an Fürstenhöfen des Mittelalters, begannen mit Händewaschen, weil man eben genötigt war, die meisten Speisen mit den Fingern zum Munde zu führen. Den Gästen das Wasser reichen zu lassen, war Sache des Kämmerers; Edelknaben oder Pagen, die den höfischen Dienst auf den Burgen lernten, hielten den Gästen das Waschwasser. Das Handtuch hing ihnen über der Schulter, oder es reichte ein anderer Knappe die Handzwehle, wie damals der Name lautete. Waren Frauen beim Gastmahl, reichte man ihnen zuerst das Handwasser, das verschiedentlich auch mit Wohlgeruch vermischt wurde. Gabeln gab es nur zum Zerlegen der großen Bratenstücke; und einige Messer, die reihum bei den Gästen gingen, mussten genügen, das Fleisch weiter zu zerkleinern. England bediente sich zuerst mehr der Messer und bei Ehrengeschenken nach Deutschland spielen diese oft eine Rolle; z. B. erhielt diese öfter Lullus, der Nachfolger Bonifatius', der in Deutschland das Christentum ausbreitete. Auch nach der Tafel war das Händewaschen allgemein Gebrauch, da es auch keine Mundtücher (Servietten) damals gab.

Auch Dichter berichten in ihren Werken von bäuerlichen Festen, dass dort ohne Gabeln, nur mit Löffeln, gegessen werde, z. B. Immermann in "Münchhausen" von den westfälischen Bauern. Aber trotzdem munden die fetten Hühnersuppen auf pommerschen Hochzeiten gut, und der Fortschritt unserer Zeit gibt dem Stadtgast fast immer ein Besteck, wo die andern nur mit Löffeln essen.